

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Hoftheaterbrand in Karlsruhe am 28. Februar 1847

Giavina, E.

Karlsruhe, 1847

Beilage II: Predigten, bei'm Trauergottesdienst

urn:nbn:de:bsz:31-31774

Predigten,
bei'm Trauergottesdienst.

A.

In der Hofkirche,
gehalten von
Hofprediger L. F. Deimling.

Gesang der Gemeinde.

Gott, mein Trost und mein Vertrauen,
Ewig meine Zuversicht;
Deine Hülfe werd' ich schauen,
Seh' ich sonst auch nirgends Licht;
Auch auf rauhen, dunkeln Wegen
Find' ich Freude, find' ich Segen.
Deiner Führung folg' ich still;
Wie Du willst, nicht wie ich will.

Seit der Jugend ersten Jahren
Hast Du treulich mich geführt.
O, wie oft hab' ich erfahren,
Wie Dein Vaterherz gerührt
Hülfe mir und Rettung sandte,
Wenn mein Fleh'n zu Dir sich wandte!

Deiner Führung folg' ich still;
Wie Du willst, nicht wie ich will.

Altargebet.

Herr, allmächtiger Gott, wir sind in Deinem Namen hier versammelt, Dich anzubeten und Trost und Frieden bei Dir zu suchen. Denn mit bewegten, schmerz erfüllten Herzen sind wir heute gekommen zu der Stätte, da Deine Ehre wohnt, weil Deine Hand, Du Unerforschlicher, sich schwer auf uns gelegt hat. O laß uns nur recht erkennen und lebendig fühlen, daß es Deine Hand war, die uns gebeugt hat; dann trauern wir nicht, als die keine Hoffnung und keinen Trost haben; wir unterwerfen uns in Demuth Deinen unbegreiflichen Gerichten und beten ehrfurchtsvoll Deine Herrlichkeit an. Du bist barmherzig und gnädig und von großer Güte und Treue. O sieh' erbarmend auf uns nieder! Laß Dir wohlgefallen dieser Stunde fromme Feier und segne sie an unsrer Seele, Dir zum Preis und uns zum Heile. Amen.

Gesang der Gemeinde.

Alles sey Dir übergeben,
Was Du thust, ist wohlgethan.
Es sey Sterben oder Leben,
Dankbar nehm' ich Alles an.

Mag die Noth auch schwer mich drücken
 Du kannst stärken und erquickern.
 Deiner Führung folg' ich still;
 Wie Du willst, nicht wie ich will.

Führe mich, Herr, wie Du denkst,
 Daß ich vor Dir wandeln soll.
 Wenn nur Du mein Schicksal lenkest,
 O, so geht mir's ewig wohl.
 Steh' ich nur bei Dir in Gnaden,
 Welcher Feind kann dann mir schaden?
 Deiner Führung folg' ich still;
 Wie Du willst, nicht wie ich will.

—
Predigt.

Herr des Todes, Deine Rechte
 Liegt auf manchem Herzen schwer.
 Finster, wie des Grabes Nächte,
 Ded' und traurig ist's umher.
 Zürne nicht ob unsern Klagen!
 Kaum zu fassen, kaum zu tragen,
 Ach, so schwer auf mancher Brust
 Liegt ein schmerzlicher Verlust!

Laß auf diese dunkeln Pfade
 Leuchten Deines Trostes Licht,
 Und verlaß' mit Deiner Gnade
 Uns in unserm Jammer nicht!
 Zieh' uns immer mehr nach oben,
 Wo die Engel, Herr, Dich loben!
 Nicht' und hebe himmelwärts
 Unsere Hoffnung, unsern Schmerz!
 Amen!

*

Text: Jes. 10, 3.

**Was wollt ihr thun am Tage der Heimsuchung
und des Unglücks? — Wohin wollt ihr
fliehen um Hülfe?**

Theure, andächtig Versammelte! Ein großes, schweres Unglück ist unerwartet, mit Blitzesschnelle über uns hereingebrochen. Der Tod hat auf eine schauerliche Weise Ernte unter uns gehalten. Vieler Menschen Leben ist an dem verhängnißvollen Abende, der mit seinen Schrecknissen unsrer Erinnerung auf immer eingeprägt ist, der zerstörenden Gewalt des entfesselten Elementes, dem erstickenden Qualme oder der versengenden Glut des Feuers unterlegen. Darum ist unsere Stadt, die mit Gottes Hülfe bisher vor großem Unglück verschont geblieben, nun aber ach! so schwer heimgesucht worden ist, ein großes Trauerhaus geworden. Es war, als ob sich jene Schreckenszeit wiederholte, von der es dort heißt: auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehört, viel Klagens, Weinens und Heulens. Als — wohl nach kurzer Angst und Qual — die Armen, welche weder selbst vor den reißend schnell sich verbreitenden Flammen sich mehr retten, noch durch die bereitwilligste Hülfe mehr gerettet werden konnten, schon den Tod gefunden und damit ihr Leiden überstanden hatten: da erwachte die bangste Sorge in allen Familien, wo theure Glieder fehlten; da liefen, suchten, forschten, lauschten Väter, Mütter, Gatten, Brüder, Schwestern, Herrschaften, nach den Abwesenden und Ver-

misten, ob sie dieselben nicht auffinden oder bei deren heißersehnter Heimkehr an ihr frohes Herz drücken könnten. — Und Gott sei Lob und Dank, daß doch die Angst der Meisten sich in Freude verkehrt hat! Aber ach, diese Freude ist nicht Allen zu Theil geworden! Immer noch waren deren Viele, welche nicht mehr zurückkehrten; und so sind denn auch viele Herzen nah und fern in die tiefste Trauer versetzt.

Doch nicht sie allein sind es. Aus Aller Mund kommt das Bekenntniß: Der Herr hat uns voll Trauens gemacht. Der Schmerz, die Wehklagen und Thränen der Zurückgebliebenen, über welche Gott, nach seinem unerforschlichen Rath, ein so schweres Geschick verfügte — wen sollte das nicht rühren, nicht zum wärmsten Mitgefühl, zur innigsten Theilnahme erwecken? Ja, Geliebte, so ist es. Das hat sich in allen diesen Tagen, wo das große Unglück alle Gedanken und Herzen beschäftigte, das hat sich auf die ergreifendste Weise besonders an dem Tage auch gezeigt, wo die Ueberreste der Gestorbenen zur Erde bestattet wurden; und davon gibt auch die heutige Trauerfeier Kunde.

Voran geht auch hier, wie überall, wo Menschenfreundlichkeit, Güte und Liebe sich durch Wort und That beweisen kann, im Verein mit den Gliedern Seines königlichen Hauses, unser edler, hochverehrter, innig geliebter Großherzog, der, umgeben von Seinen hohen Angehörigen, unter den Leidtragenden steht und nach dem

Verlangen Seines bewegten, theilnehmenden Herzens diese Feier angeordnet hat.

Aber indem so eine gemeinsame Trauer sich offenbart, so wollen wir doch dabei nicht außer Acht lassen daß wir nicht darum bloß hier stehen, um unsere Klagen und Thränen zu vereinigen, sondern auch um mit einander Trost aus Gottes Wort zu suchen, uns über den Schmerz durch den Aufblick nach oben zu erheben, uns vor Gott zu demüthigen und aus dem Unglück, das über uns gekommen ist, Segen zu gewinnen.

Dahin weist uns der Spruch des Propheten, von welchem wir bei unserer Betrachtung ausgehen, das Wort: Was wollt ihr thun am Tage der Heimsuchung und des Unglücks? — Zu wem wollt ihr fliehen um Hülfe? Diese Frage kann ja keinen andern Sinn und Zweck haben, als die Menschen in den Tagen der Bedrängniß zu Gott zu führen, ihnen in Gott die Quelle des Trostes zu zeigen, sie zur Demuth und zum Vertrauen gegen Gott zu erwecken, und sie aufzufordern, auf Gottes Stimme zu hören.

So wollen denn auch wir bei dieser schweren Heimsuchung nach dem Sinne des Propheten sprechen:

unsre Hülfe ist bei Gott.

Und wir werden sie finden, wenn wir 1) uns in kindlicher Demuth vor Gott beugen, und 2) den Entschluß fassen, zu thun, was Gottes väterlicher Wille noch weiter von uns fordert.

I.

Was wollt ihr thun am Tage der Heimsuchung und des Unglücks? — Zu wem wollt ihr fliehen um Hülfe?

O wir fühlen es Alle zusammen, daß ein Tag der Heimsuchung und des Unglücks über uns gekommen ist, und wir Hülfe brauchen in unserm Kummer. Die Frage des Propheten ist daher unsere eigene Frage, wie die Antwort, welche darin schon gegeben ist, unsere Antwort seyn soll. Bei Gott aber ist nur Hülfe, wenn wir kindlich vor ihm uns demüthigen. Wohl mag uns das bei einem so schmerzlichen Geschehe schwer fallen; es mag uns schwer seyn, den Glauben zu fassen, daß Solches von dem Herrn geschehen sey. Da wollen sich so manche zweifelnde Gedanken erheben; die Gedanken namentlich, daß ja die nächsten Ursachen zu diesem großen Unglück doch bei den Menschen, in ihrem Vornehmen, in ihrem Thun und Unterlassen gelegen seyen, und daß, wenn Dieses oder Jenes nicht oder anders gewesen und geschehen wäre, das Unglück uns vielleicht gar nicht oder doch wenigstens nicht so schwer betroffen hätte.

Wie natürlich es aber auch ist, auf das zurückzugehen, was von menschlicher Seite aus dabei in Betrachtung kommt und gethan oder nicht gethan worden ist: o so sollen wir doch nicht vergessen, daß ohne Gottes Willen oder Zulassung nichts sich ereignen könne im Himmel und auf Erden, woher auch immer der erste

Anstoß dazu kommen möge; daß Ihm alle Kräfte unterthan, daß seine Boten die Winde und seine Diener die Feuerflammen seyen. Wohl mögen wir in solchen bangen Stunden uns versucht fühlen, die Hand Gottes und sein Walten da in Frage zu stellen, oder gar mit ihm zu rechten und zu fragen: warum machest Du es also? — Aber was willst Du denn thun am Tage der Heimsuchung und des Unglücks? Zu wem willst Du fliehen um Hülfe? Oder wer bist Du, daß Du mit Gott rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: warum machest Du mich also? (Röm. 9, 20.)

O sey stille und erkenne, daß er der Herr, daß er Gott ist. (Ps. 46, 11.) Beuge Dich in Demuth vor Ihm, dessen Rath wunderbar ist, der aber Alles herrlich hinausführt. (Jes. 28, 29.) Blicke mit ehrfurchtsvollem Schweigen hinauf zu den heiligen Höhen des Unendlichen, dem alle seine Werke von Anbeginn bewußt sind, und höre auf seine Stimme, die da ruft: was ich thue, das weißt Du jetzt nicht; Du wirst es aber demaleinst erfahren. (Joh. 13, 7.) Ach, wir vermögen nicht mit unsern blöden Augen die geheimen Fäden zu entdecken, an welchen Alles, was in der Welt ist und geschieht, aneinander gereiht ist. Unserm kurzsichtigen Blicke ist es nicht vergönnt, in die Zukunft zu schauen, wo der herrliche Ausgang unserer Geschichte ist, die jetzt noch in finstern, grauenvollen Nacht für uns gehüllt sind. Es stand und

steht nicht bei uns, unsrer und der Unsrigen Lage in das Buch des Lebens oder des Todes zu schreiben. Das kann und thut nur der Herr, unser Gott, vor welchem Alles Licht ist, der mit seiner allmächtigen Hand die Welten lenkt und jedem Ding und Wesen Maß und Ziel setzt, und Zeit und Umstände mit ewiger Weisheit und Liebe ordnet.

O wollet doch das erkennen und bekennen, die ihr jetzt Leid traget und eine so schwere Heimsuchung erfahren habt, auf daß ihr euch in die unerforschlichen Wege Gottes mit kindlicher Demuth finden lernet. Daß ihr trauert und weinet, und mit gebrochenem Herzen die Theuren beklaget, welche ein schauerlicher Tod euch entrissen hat, — wen kann das befremden, oder wer darf euch darüber tadeln? O weinet nur aus euren Schmerz, den Tausende und aber Tausende mit euch theilen; aber weinet ihn aus am Vaterherzen Gottes. Fern bleibe der trostlose Gedanke, daß hier der blinde Zufall gewaltet habe; ferner der beunruhigende Zweifel, als ob nicht auch bei diesem schrecklichen Vorfall des Herrn Hand gewesen sey. O wie Vieles müssen wir doch bei unsrer Sorge und Liebe für die Unsrigen der Vorsehung Gottes überlassen und bei wie manchem Gang sie unter seine Obhut stellen, wenn unser Herz Ruhe finden soll: — und nur bei ihrem letzten Gange wollten wir eine Ausnahme machen, bei diesem wichtigsten und folgereichsten? Nur da wollten wir nicht Ihm vertrauen, nicht in Demuth vor Ihm

uns beugen, uns seinem Rathschluß unterwerfen? Nein, das sey ferne. O Geliebte, laffet uns doch glauben, wo wir nicht zu schauen vermögen; glauben dem Worte: es kommt Alles von Gott, Glück und Unglück, Leben und Tod; (Sir. 11, 14.) glauben, fest und zweifellos, glauben der Versicherung Dessen, der von sich sagen konnte: Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren (Matth. 11, 27.), der Versicherung: kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? Noch fällt derselben keiner auf die Erde ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet. (Matth. 10, 29, 30.)

So standen denn auch sie Alle, deren schnelles und frühes Ende wir beklagen und beweinen, in jener schauervollen Stunde, die ihre letzte war, unter Gottes Aufsicht. So ist denn der Tod auch in der furchtbaren Schreckensgestalt, in welcher er ihnen sich zeigte, ein Bote des Himmels gewesen. So hat denn der Allwaltende im Himmel und auf Erden — ihr letztes Gebet vernommen und ihren letzten Seufzer empfangen. So sind denn ihre Seelen in die Hand seiner Gnade und Barmherzigkeit, die überschwenglich mehr thut, als wir bitten und verstehen, gefallen, und treu behütet im ewigen Leben auf den großen Tag der Auferstehung.

Darum laffet uns stille sehn, Gott ehren in Demuth, und Vertrauen und Hoffnung haben. Lasset

uns sprechen die Sprache frommer Ergebung aus der Tiefe des Herzens vor Dem, vor welchem die Menschen kommen und gehen, wie er will, — sprechen: der Herr hat's gegeben; der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sey gelobet! (Hiob 1, 21.)

So, Geliebte, ist unsre Hülfe bei Gott in der großen Heimsuchung, die über uns ergangen ist.

II.

Aber mit dieser kindlichen Unterwerfung unter Gottes unbegreifliche Gerichte muß sich nun auch der Entschluß verbinden, zu thun, was sein väterlicher Wille noch weiter von uns fordert.

Und da ist denn das Erste, daß wir nicht vergessen, wie wir auch bei diesem großen Unglück doch noch Ursache genug haben, Gott zu danken, daß wir von noch größerem verschont geblieben. Denn würde Das, was geschehen ist, nur etwas später erfolgt seyn, so wäre nach menschlichem Bedünken das Unglück fast unabsehbar geworden. So aber waren die Meisten ferne noch von dem Orte, der so schnell und unerwartet in eine Stätte des Jammers verwandelt wurde; und selbst von Denen, die der Gefahr schon nahe standen, konnte die bei weitem größere Mehrzahl noch entfliehen, und Andere sind durch die besonnene und muthige Hülfe edler Nächstenliebe, die bei ihren schönen Thaten neben dem süßesten Lohn, der im Bewußtseyn

liegt, doch auch auf den Dank der Menschen und den Segen Gottes rechnen darf, gerettet worden. Darum ihr voraus, die ihr in der Reihe der Geretteten stehet, und ihr, die ihr die Eurigen wieder gefunden und aus Gottes Hand wieder erhalten habt, so wie ihr Alle, die ihr der Gefahr ferne bliebet: danket, o danket Ihm, dessen Aufsehen unser Leben bewahret, und rufet lobpreisend seine Güte: wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet. (Psalm 68, 21.)

Dieses fromme Dankgefühl aber soll uns erwecken zu dem Vorsatz: kommet, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. (Hos. 6, 11.) Denn das eben soll uns in solchen Heimsuchungen am wenigsten verborgen bleiben, daß Gott, der sie über uns verhängt, den väterlichen Willen dabei hat, uns näher an sich zu ziehen, uns zu läutern, uns reicher zu machen, an geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Das Unglück soll uns eine Schule der Weisheit und sittlichen Veredlung werden, uns an die Eitelkeit alles irdischen mahnen, unser Herz losmachen von abgöttischer Weltliebe, und uns anspornen, solche Schätze zu sammeln, die keine Verheerung der Elemente und kein anderer Unfall uns rauben kann. — Es ist freilich nicht der Verlust an zeitlichem Gut, was uns diese Tage zu Trauertagen gemacht hat,

Andächtige. Ach, daß so viele Menschen ihr Leben verloren, daß so viele Familien theure Glieder schmerzlich vermissen: das ist's, was wir gemeinsam beklagen. Aber je schwerer die Heimsuchung, je größer die Noth, desto näher ist Gott; desto nachdrücklicher ruft er: gib mir Dein Herz, mein Kind, und laß Deinen Augen meine Wege wohlgefallen (Sprüchw. 23, 26.); desto eindringlicher wird die Frage: was wollet ihr thun am Tage der Heimsuchung und des Unglücks? Zu wem wollet ihr fliehen um Hülfe? O, wenn uns nur dieses Unglück so nahe an das göttliche Vaterherz zöge, daß wir mit dem Psalmisten rufen lernten: wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und nach Erden, und wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil (Psalm 73, 25. 26.): wahrlich Geliebte, dann wäre unsre Hülfe nicht nur in dieser Noth bei Gott gewesen, sondern sie würde es auch in jeder andern seyn, die uns noch treffen kann.

In's Besondere aber sollen wir beherzigen, daß solche Trauertage des armen Menschenlebens das von Gott zubereitete Feld sind, wo die Liebe ihre Saaten auszustreuen berufen ist, und laut das Gebot ergeht: wohl zu thun und mitzutheilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl (Ebr. 13, 16.). Denn er will nicht nur demüthigen, son-

dern auch wieder erheben. Er sendet wohl Kreuz und Trübsal her; aber er will auch wieder trösten und erquickten. Und dabei ist auch auf uns gerechnet; auf den Beistand Aller, die er dazu mit Kraft und Mitteln ausgerüstet hat. O laffet uns die Stimme des Herrn, die an uns ergeht, nicht überhören und derer in Liebe gedenken, die in einem Todten, den sie nun beweinen, auch eine Stütze des eigenen Lebens verloren haben: so wird unsere Hülfe gewiß bei Gott seyn, wo wir sie brauchen.

Und endlich, Andächtige, sollen wir auch mit Ernst bedenken lernen, daß wir sterben müssen, auf daß wir weise werden (Psalm 90, 12.). Ach, wir haben nun zur Warnung für das ganze Leben ein erschütterndes Beispiel gehabt, daß es mit uns Menschen vor Nacht leicht anders werden könne, als es am frühen Morgen war; daß der Reigen oft gar plötzlich sich in Wehklagen verkehre (Klagel. 5, 15.); daß wir wohl den Ausgang kennen, aber nicht den Eingang, und Todesgefahr über uns schwebe, wo wir es am wenigsten ahnen. So laffet uns aber nur um so fester an Gott uns halten, mit frommer Treue auf seinen Wegen gehen und seiner Gnade zuversichtlich trauen: so wird gewiß unsere Hülfe bei Gott seyn, auch dann, wenn unsere Seele von uns gefordert wird. Amen.

G e b e t.

Herr, Gott, himmlischer Vater, in dessen Händen allein unser Leben steht, wir verehren Deine Wege, auch wenn sie uns dunkel sind, und demüthigen uns in kindlich frommer Ergebung unter Deine allgewaltige Hand. Du hast uns zerrissen, Du wirst uns auch heilen; Du hast uns geschlagen, Du wirst uns auch verbinden; denn Du hast uns durch Christus erlöst und die Verheißung gegeben, daß Du mit Ihm uns Alles schenken wollest. Ja, zu Dir nehmen wir in unserm Schmerzgefühl unsere Zuflucht; zu Dir, von dem alle gute und vollkommene Gabe kommt; zu Dir, der Du das Leben gibst und den Tod sendest nach dem Rathschluß Deiner Weisheit und Liebe, und in dessen himmlischen Wohnungen die Klage des irdischen Schmerzes in ewige Lobgesänge sich verwandelt. O gib in diesem Glauben, in dieser Aussicht Hoffnung Trost und Kraft allen Trauernden, die Du in diesen Tagen so schwer heimgesucht hast, und laß sie ergebungsvoll ertragen, was Du ihnen auferlegtest; und denen, welche Du durch einen schnellen Tod von der Welt abgerufen, wollest Du das ewige Licht Deiner Gnade leuchten lassen und Deinen himmlischen Frieden geben.

Vater wir stehen noch im Genuße der Gesundheit und des Lebens; aber auch unsere letzte Stunde wird schlagen und unser Tagewerk sich endigen. Doch im Vertrauen auf Deine Verheißungen fürchten wir uns

nicht; wir wissen ja, daß Du uns leitest und führst, und Christus uns vorangegangen ist, uns die Stätte zu bereiten. Erhalte uns in diesem Glauben und stärke und befestige in demselben uns immer mehr und mehr. Wir empfehlen Dir Leib und Seele; Du hast uns erlöst; hilf uns, o Du getreuer Gott.

Laß, o Vater, Deine Gnade walten über dem Großherzog, Deinem Gesalbten, und über dem ganzen Großherzoglichen Hause. Erhalte sie uns bei langem Leben zum beständigen Segen und christlichem Vorbilde. Verleihe unserm Großherzog eine glückliche Regierung und laß seine Anordnungen gesegnet seyn zu Deiner Ehre und des Landes Wohlfahrt. Gib uns, was wir für das zeitliche Leben bedürfen. Behüte uns künftig vor schweren Unglücksfällen, und wann Du uns züchtigst, hilf uns auch gnädig und stärk' uns in dem Glauben, daß Du auch in Trübsal unser Vater bleibst. Erbarme Dich der Wittwen und Waisen, der Armen und Kranken und nimm des Sterbenden letzten Seufzer gnädig und erbarmend auf, um Jesu Christi, Deines lieben Sohnes willen. Amen. Unser Vater 2c.

Schlußgesang der Gemeinde.

Mein Gott, ich weiß nicht, wo ich sterbe,
Und welcher Sand mein Grab bedeckt;
Doch wenn ich dieses nur ererbe,
Daß Deine Hand mich auferweckt,

So senke man in's Grab mich ein;
Die Erd' ist allenthalben Dein.

Nun, liebster Vater, wenn ich sterbe,
So nimm Du meinen Geist zu Dir.
Denn bin ich nur Dein Kind und Erbe,
Und hab' ich Jesum nur bei mir,
So gilt mir's gleich und geht mir wohl,
Wann, wie und wo ich sterben soll.

B.

In der katholischen Stadtpfarrkirche,
gehalten von
Professor Pellissier.

Am dritten Fastensonntag.

(Ev. Luk. 11, 14 — 28.)

Selig, die Gottes Wort hören und es
bewahren! Mit diesem Ausrufe des Herrn schließt
der heutige evangelische Abschnitt; selig, die Gottes
Wort hören! Auf mancherlei Weise aber spricht Gott
zu uns, er redet nicht bloß durch Worte, sondern auch
durch Thaten. Es ist heute der achte Tag seit dem
schauervollen Ereigniß, das alle Bewohner mit dem
größten Schrecken, und viele Familien mit dem tiefsten
Schmerz erfüllet hat, das fortwährend der einzige Ge-
genstand unserer Gespräche und Urtheile war; und
lange noch werden die traurigen Trümmer der Brand-

stätte uns mahnen an den fürchterlichsten Abend, der je über unsere Stadt hereingebrochen ist.

Wenn ich daher heute von dem vorgeschriebenen evangelischen Abschnitte Umgang nehme, und nicht, wie es die kirchliche Zeit fordert, von Buße und Bekehrung zu Euch spreche, so rechtfertigt mich die Stimmung Eurer Gemüther, so wie das Lehrreiche des schauderhaften Ereignisses selbst; denn auch diese Begebenheit spricht zu uns, sie ist Gottes Sprache! O, daß wir diese Sprache in unser Herz aufnahmen, und darin viel Gutes wirken ließen! Das ist ja der Segen der Trübsal und Noth, daß sie die Herzen der Menschen weich und empfänglich macht für das Wahre, Gute und Schöne. Jetzt ist die Furche offen, jetzt laßt uns Saat streuen in den Acker des Lebens, daß sie aufkeime und Früchte bringe in guten Werken! O, wie viele Gedankenlose mögen schon dadurch zum Nachdenken, und wie viele Nachdenkende zu guten Vorsätzen gebracht worden seyn! Denn wer könnte noch Mensch heißen und bei solch' einem Ereigniß unerschüttert bleiben? Wer könnte Christ heißen und nicht heiligen Schauer empfinden bei dem Gedanken, daß zwischen Freude und Schmerz, zwischen Leben und Tod, zwischen Zeit und Ewigkeit so gar ein enger Raum liege? — Recht bange will es oft uns werden, wenn so schwere Heimsuchungen, wie Meereswogen über uns hereinbrechen. Allein dem frommen Gemüthe erlöscht das tröstende Licht des Glaubens nicht, wenn auch die

Welt unterginge, die Sonne erlöschte und die Berge in's Meer sanken. Die Strahlen der heiligen Vorsehung brechen auch durch die Nacht schauerlicher Verhängnisse, und wir lesen, daß Gott auch da weise waltet, wo wir seine dunklen Führungen nicht verstehen. Laßt uns darum in dieser heiligen Stunde, so weit es die Kürze der Zeit gestattet, vernehmen, was das schreckenvolle Ereigniß lehret. Viele aus uns bedürfen des Trostes, wir Alle bedürfen der Erhebung und Beruhigung, wir wollen sie in der Wahrheit suchen:

„daß dem frommen Gottesverehrer auch die Trübsal zum Besten diene.“

Gott, Unerforschlicher! der Du auf mancherlei Weise zu uns redest, laß die ernstesten Lehren, die Deine Weisheit durch diese Begebenheit uns vorhält, uns recht tief erkennen, auf daß wir sie zum Troste und zum Heile unserer Seelen verwenden!

I.

Leiden und Trübsal können zu einer Quelle des Segens werden, weil sie uns zeigen, wie unentbehrlich der Glaube an Gott und seine heilige Vorsehung ist.

Noth lehrt die Menschen aufwärts blicken zum Himmel, von wo herab Hülfe kommt; Trübsal erweckt den Glauben an die Vorsehung in der Menschenbrust. Ohne diesen Glauben wäre der Mensch das unglück-

*

lichste Geschöpf auf Erden, in einer Welt, wo wir oft in ein Gewirre von unglücklichen Verhältnissen gerathen, so daß wir Gottes Fügungen unbegreiflich finden, und in unserer Noth und Angst uns weder zu rathen noch zu helfen wissen. Wäre bloß irdische Habe verbrannt, heißt es, hätten wir nur zeitliches Eigenthum verloren, da wüßte man sich leichter zu fassen; aber daß so viele Menschen unverschuldeter Weise — so grauenvoll umgekommen sind im Strudel der schrecklichen Feuerfluth, das ist das Herzerreißende; daß sie starben, und wohl die Meisten aus ihnen in einem Alter, das nichts mit dem Tode zu thun haben will, in einer Stunde, in der sie nur an Freude dachten, an einem Orte, wo sie alles Andere, nur nicht den Tod erwarteten, auf eine Art, die zu den überraschenden Todesarten gehört. Warum ließ Gott dies geschehen? so fragt Mancher im Schmerzgefühl. Bei solchen Fällen bedürfen wir aller Kraft des Glaubens an Gottes Vorsehung. Richten wir darum unsern Blick auf zum Himmel, wir vermögen nicht zu durchschauen mit sterblichem Auge die Plane des Allerhöchsten; undurchdringliche Nacht umnebelt unsern Geist, wenn wir antworten sollten auf die Frage: „Warum ließ Gott dieses geschehen?“ In demuthsvoller Ergebung laßt uns den Mund verstummen und still anbeten. Da Gott allein die Zügel der Ereignisse in seiner Hand hält, und wir nicht mit ihm zu Rathe sitzen; da wir nur glauben können, und bei aller Vernunft auch

müssen, daß bei Allem, was geschieht, weise Absichten zu Grunde liegen; da wir überhaupt kein Talent und kein Recht haben, Gott in die Wage zu fallen, so dürfen wir — Diener, Ihn, den Herrn, der Alles lenket, nicht fragen: warum geschah dieses? — dürfen nicht sagen: Diese oder Jene sind Schuld daran, sondern dürfen nur bitten: Vater! erbarme dich ihrer! lehre uns stille seyn und weise werden!

Klagen wir darum nicht mit frevelnder Rede den Herrn an; auch kein richtender Gedanke möge in uns entstehen, den plötzlichen Tod als eine Strafe für die Verunglückten anzusehen; nur Aberglaube, nur unrichtige Vorstellungen von Gottes Größe und Gerechtigkeit könnten dazu verleiten. Wer hat des Herrn Sinn durchschaut? Wer ist in seinem Rathe gewesen?

Der Christ weiß es, daß er hienieden keine bleibende Stätte hat, daß er früher oder später hinweggehen muß aus diesem Erdenleben; er weiß es, daß die Hand des Herrn — die Hand eines barmherzigen Vaters ist, und daß Nichts geschieht ohne seinen Willen, daß selbst Leiden und Schmerz und schwere Trübsale — alle Dinge ihm zum Besten gereichen; er weiß es, daß Gott der Herr Himmels und der Erde, aber auch der rechte Vater ist über Alles, was da Kinder heißt! Wohl dem Herzen, in welchem eine solche Zuversicht auf den Herrn wohnt! Der Mensch, der auf Gott

vertraut, kann nie trostlos werden. Darum, Ihr Schwergebeugte, laffet nur diesen Glauben nicht untergehen; haltet ihn fest als theures Kleinod, das Ihr aus diesen Leidenstagen errungen habt. Ach! es gibt keinen elenderen Zustand, als Glaubenslosigkeit im Unglück! Armes Menschenherz! du schwebst am Abgrunde einer grauenvollen Verzweiflung, wenn die fromme Zuversicht auf Gott dir untergegangen ist. —

O, so erscheine uns auch das schreckenvolle Ereigniß, das über unsere Stadt und so viele Familien gekommen ist, im Lichte des frommen Glaubens an Gottes Walten, und es wird sich uns weit milder darstellen und viel von seinen Schrecknissen verlieren. Glaubet es nur sicherlich, manches Gute, ja mancher Segen geht unter der Leitung des weisen Gottes auch aus diesem grauenvollen Geschieck für uns empor.

II.

Die Trübsal dient dem Menschen zum Besten; denn sie läutert sein Herz vom Weltfinn, und weist es auf das Höhere und Ewige hin.

Die Noth des Lebens ist eine wahre Bildungsschule; nichts läutert so das menschliche Gemüth von dem eitlen Treiben der Welt, als schwere Prüfungen. Die Erfahrung lehrt es in Beispielen. Die Schwergeprüften waren auch immer die Besonnensten, die Ruhigsten, die Festesten im Vertrauen auf Gott. So ist es; die Trübsal macht den Menschen stark und

fest, führt ihn zum Gefühl seiner sittlichen Kraft, und regt ihn an zur Vollbringung der herrlichsten Thaten.

Durch Trübsal kamen schon Viele, die das Ziel ihrer Bestimmung aus dem Auge verloren hatten, wieder zur Besinnung, zu einer richtigen Ansicht des Lebens; und manches Menschenherz das in Gefahr war, in eitlen, weltlichen Treiben sich zu verlieren, läuterte sich in den Tagen des trüben Geschicks von seinen thörichten Wünschen, und lernte sein Streben richten auf das Höhere, das Ewige, auf das Eine, was Noth thut.

Am Schmerzenlager des kranken Kindes sitzen Vater und Mutter mit bekümmertem Gemüthe, und denken jetzt nicht an die ehemals so übermäßig gesuchten Freuden und Vergnügen der Welt; am frühen Grabe ihres Kindes entsagen sie ihnen vollends ganz.

O, heilige Vorsehung! unerforschlich sind Deine Gerichte, und ich erkühne mich nicht, den geheimnißvollen Gang Deiner Liebe errathen zu wollen. Aber einen Gedanken kann ich nicht unterdrücken: Ist etwa die Genußsucht und der Unglaube unserer Zeit so groß geworden, daß sie eines so schrecklichen Beispiels bedarf, um zum Nachdenken gebracht zu werden? Mußten etwa so viele unschuldige Opfer fallen, damit die Zurückgebliebenen um so ernster in sich gehen und sich wahrhaft bekehren möchten?

Heilige Vorsehung! ich wage es nicht, den Abgrund Deiner liebevollen Absicht ergründen zu wollen;

aber so viel liegt am Tage: Alles Gute, das diese schreckvolle Begebenheit in den Herzen der Menschen hervorruft, alle heilige Entschliefungen, die sie fassen, alle Antriebe zum bessern Gebrauch der Lebenszeit, — sind Dein Wille und Dein Werk!

In den Tagen der Trübsal und des Kummer's, da lernt man sich selbst verstehen, da wirft man einen Blick in sein Inneres, und sieht deutlich die Irrwege, auf denen man früher sorglos wandelte; in der Trübsal erkennt der Mensch, wie thöricht es sey, sein Herz an das Zeitliche und Vergängliche zu hängen; da wird er inne, daß die sinnliche Freude, nach der er so gerne hascht, nur ein vorübergehendes Schattenbild sey; da stellt es sich ihm klar vor Augen, daß das, wofür er leben, wirken, kämpfen, und, wenn es die Pflicht fordert, sterben soll, etwas Höheres, Besseres sey, als Sinnenlust und Erdentand; bei solch' schrecklichem Ereigniß sieht er ein, wie hinfällig und nichtig das menschliche Leben sey, und wie oft mitten in der Freude — der Tod sitze; da erkennt er, wie an einem schwachen Faden oft das Leben vieler Menschen hängt; der Faden bricht, und keine menschliche Kraft noch Anstrengung kann ihn wieder anknüpfen; da erfährt er, wie wahr der Ausruf: „Ein Morgen noch und am Abend ist mein Ende da!“ Da begreift er die Bedeutung der Worte Jesu: „Wachet und betet, denn ihr wisset nicht den Tag noch die Stunde!“

Nun, ihr Trauernden, die das schwere Verhängniß besonders hart getroffen hat, die Ihr in dem Sohne vielleicht die Stütze und Hoffnung Eurer alten Tage eingebüßt, oder die Ihr Eure treuen Diener, die Jahre lang im häuslichen Kreise Euch pflegten, verloren habt; wir beweinen mit Euch den unerwartet schmerzlichen Verlust; aber werdet nicht muthlos, erhebet Euern Blick zum Himmel auf, dort wohnt der rechte Helfer, auf ihn setzt Eure Zuversicht; empfehlet die plötzlich Abgerufenen im Gebet und bei'm Opfer der heil. Messe dem barmherzigen Gott. Jetzt könnet Ihr es recht erfahren, welcher Trost in den Worten liegt: „Es ist ein heiliger, heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, auf daß sie von ihren Sünden befreit werden!“ Und wir dürfen hoffen, daß, wo Menschen schon so großes Erbarmen haben, auch der gütige Vater im Himmel ihnen wird Vergebung und Erbarmung angedeihen lassen. Ihr selbst aber suchet reicher zu werden an himmlischen Gesinnungen, an Gottesfurcht, innigem Vertrauen und kindlicher Ergebung. Die Welt mit ihrer Lust vergeht, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit.

III.

Aber die Trübsal hat noch einen Segen; sie führt die Menschen zu innigerer Verbindung unter sich. Ein andauernder Wohlstand verhärtet leicht das menschliche Herz und macht es gefühllos gegen fremdes

Glend; Stolz, Eigenliebe halten die Menschen oft ferne von einander; ändert sich aber plötzlich unsere Lage, bricht Unglück und Jammer über uns herein, dann kommen wir schnell zum Bewußtseyn unserer menschlichen Hülfbedürftigkeit. In solch' mißlicher Lage, wo eigene Kräfte nicht ausreichen, Rettung zu verschaffen, da werden wir's inne, wie wenig wir des Rathes und der Hülf Anderer entbehren können. Steht unser Haus in Flammen, dann begrüßen wir Jeden, auch den Niedrigsten, der in Gefahr uns beispringt und seinen rettenden Arm leiht, als eine tröstende Erscheinung; und droht die Gefahr, das Unglück, allgemein zu werden, dann fallen schnell alle Scheidewände nieder, welche Stand und Beruf zwischen die Menschen stellt. Dann vereinigt Alle eine gleiche Besorgniß, Alle theilen sich brüderlich ihre Furcht, ihre Hoffnung mit. — Haben wir nicht in der schauerlichen Schreckensnacht dies lebhaft erfahren? Wie standen Alle doch nahe in der großen Gefahr, wie naheten sich Alle brüderlich zur Rettung der Unglücklichen, zur Rettung der Habe! Wie galt da der Werth des Einzelnen! Da waren wir, wie der Apostel sagt: „mitleidig, barmherzig — thätig.“

Wie ergreifend zeigte dies endlich der feierlich=ernste Leichenzug, der uns zeitlebens unvergeßlich bleiben wird! Bewiesen nicht viele tausend Bewohner unserer Stadt, von dem höchsten Staatsbeamten bis herab zum schlichten Tagelöhner, in Demuth und Trauer ihre

Theilnahme, und gingen mit zu einem Grabhügel, welcher die Ueberreste aller Gefallenen, ohne Unterschied des Glaubens, des Alters, des Geschlechts, des Standes und des Vaterlandes nun verbirgt!

Und Ihr, die Ihr von der Todesgefahr verschont wurdet, und die Ihr wie wunderbar aus dem schauderhaften Flammentod gerettet wurdet, habt Ihr denn auch dem Herrn über Leben und Tod recht innigen Dank gesagt? Sehet, welche Veranlassung, welche vielfache Gelegenheiten bieten sich nun dar zur Ausübung der edelsten Christentugenden, zur Vollbringung der schönsten Handlungen? Nun, so erfüllet das heilige Gebot der Nächstenliebe nach seinem ganzen Umfange, über die schönen Tugenden des Mitleidens und der Wohlthätigkeit an den Schwergeprüften!

Wir Alle aber wollen in tiefer Wehmuth uns unterwerfen unter Gottes unerforschlichen Rathschluß! Wir wollen recht bedenken, wie noth es thue, auf den letzten Augenblick stets bereitet zu seyn, und die eiteln Wege des Lebens zu verlassen! Wir wollen darin eine Warnung erkennen, daß man der eiteln Lust der Welt viel zu sehr fröhnte und darüber das Höhere vergaß. Wir wollen um so sorgsamer beachten den Ruf unserer Kirche in dieser heiligen Zeit, in welcher wir auf das Leiden und Sterben des göttlichen Erlösers uns vorbereiten sollen; wir wollen in Zerknirschung unsere Sündhaftigkeit erkennen, und Allem, was der Welt und den Sinnen schmeichelt, entsagen, und mit Demuth und

Neue uns zu Gott hinwenden. Auf jedem Verzug der Bekehrung haftet Gefahr. Jetzt ist die Gnadenzeit, wo der Herr uns ruft. Versäumen wir diesen Augenblick — wissen wir dann, ob er uns nochmals rufen werde?

Gott segnet seine Kinder auch durch Leiden; Trübsal ist ein weises Erziehungsmittel in Gottes Vaterhand. Diese Wahrheit werden wir einst im reinen Licht erkennen, wenn die irdische Prüfungsschule hienieden ein Ende hat und die lichte Pforte der ewigen Heimath sich öffnet, „wo kein Wechsel des Lichts und der Finsterniß mehr ist, wo Gott abwischen wird alle Thränen von unsern Augen.“ Amen.

C.

In der Synagoge,
gehalten von
Rabbinatsverweser Benjamin Willstätter.

Gott ist mein Heil, er ist mein Hirt,
Er sorgt, daß mir nichts mangeln wird.
Er weidet meinen Geist mit Lust,
Er labt das Schmachten meiner Brust.

Er führt zu seinem Ruhme mich
Im Weg der Frömmigkeit zu sich,
Drum geh' ich — traugend ganz auf ihn —
Getrost durch's Thal des Todes hin.

Was sollt' ich zittern ohne Ruh' ?
 Ich fürchte nichts. Bei mir bist Du.
 Du bleibst, o Gott! bis hin zum Grab
 Stets meine Stütze, stets mein Stab.

Mir folget überall Dein Heil,
 Dein Segen wird mir stets zu Theil.
 Und einst — ruh' ich in Deinem Haus,
 O Gott! vom Erdenleben aus. Amen!

(Aus Psalm 23.)

Himmlicher Hort und Schutzfels! Dein
 Thun ist ohne Fehl, denn alle Deine Wege
 sind gerecht, Du bist ein Gott der Treue
 und ohne Trug, gerecht und mild bist Du.
 Wer könnte zu Dir sprechen: Herr, was thust Du?
 Du bist Herrscher in den Höhen und in den Tiefen,
 Du tödtest und belebest, senkst in die Gruft hinab und
 erhebest wieder.

Langmüthiger und allbarmherziger Gott, erbarme
 Dich unser und sey uns gnädig, denn Du bist der
 Gott der Gnade und Barmherzigkeit. Das Leben ei-
 nes jeden Sterblichen liegt in Deiner Hand — so hab'
 denn Erbarmen mit dem Reste Deiner Heerde und
 sprich zum Todesengel: Laß ab! Halt ein!

Groß bist Du im Rathschlusse und mäch-
 tig in der Ausführung, Deine Augen sind
 geöffnet auf alle Wege der Menschenkin-
 der, Du vergiltst einem Jeden nach seinen
 Wegen und nach der Frucht seiner Werke.

Wir wollen es aussprechen und laut verkünden, daß der Herr gerecht ist und an unserem Fels kein Tadel ist. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sey gepriesen! *) Amen!

Verehrte Trauerversammlung!

Ein trauriges Ereigniß, ein schweres Unglück, wie die Geschichte nicht leicht ein ähnliches aufzuweisen hat, dessen Kunde jedes fühlende Herz in den fernsten Ländern, in den spätesten Zeiten noch mit grauenvollem Entsetzen erfüllen wird, ist die schmerzliche Veranlassung, die uns in dieser Abendstunde hier in diesen heiligen Räumen vereinigt, auf daß wir unserem gemeinsamen Schmerze durch gemeinsame heilige Andacht einen der Größe des Leids entsprechenden Ausdruck leihen, und anderseits durch die himmlischen Tröstungen der Religion unsern Trost und unsere Beruhigung finden!

Schmerzlich bluten die schweren Wunden, die durch jenes traurige Geschick so vielen Familien und Lebenskreisen geschlagen wurden. Zärtliche Väter und Mütter ringen trostlos die Hände nach den geliebten Söhnen und Töchtern, hülflose Waisen nach dem geliebten Vater, der geliebten Mutter, anhängliche Geschwister nach dem theuern Bruder, der theuern Schwester, treue Ehegatten nach dem zärtlich geliebten Gatten, der zärtlich geliebten Gattin, wohlwollende Dienstherrschaften nach

*) Stücke aus dem Friedhofgebete Hazur Thamim.

den treuen Dienstboten, der innige Freund nach dem Freunde — Alle, Alle, welchem Lebenskreise, welchem Stande, welchem Glauben wir angehören mögen, Alle haben wir zu beweinen den schrecklichen Brand, den der Herr entzündet hat!

Und wie schnell, wie unerwartet wurden durch dieses traurige Ereigniß die zärtlichsten Bande der Natur und Freundschaft zerrissen! Geliebte! Trennung thut weh, sie mag erfolgen, auf welche Weise es auch nur sey. Schmerzlich ist's, ein Band der Liebe und Freundschaft zerreißen zu sehen, auch wenn es allmählig lockerer wird, und endlich erst sich ganz auflöst. Schmerzlich ist's, wahrzunehmen, wie das Gift zerstörender Krankheit in den Adern unserer Theuern allmählig weiter um sich greift, die Lebenskraft allmählig schwächt und lähmt, bis sie endlich ganz verschwindet. Allein in solchen Fällen sind wir zeitlich vorbereitet auf die Wunde, die uns geschlagen werden soll, unser Herz macht sich allmählig vertrauter mit dem Gedanken der Trennung, wir wissen uns zu fassen, zurecht zu finden mit dem Schmerze, von dem wir uns längst bedroht fühlten.

Wie anders hingegen in diesen Trauerfällen! — Fröhlichen, heiteren Sinnes, in frischer Gesundheit und Lebensblüthe verließen die Verunglückten die Ihrigen, um jenen Abend ergötzlicher Unterhaltung zu widmen, nicht im Entferntesten ahnend, daß sie an dem jenem Zwecke geweihten Orte ihr Grab finden sollten! — D,

denket Euch die schmerzliche, jammervolle Lage der Hinterbliebenen, welche die theuern Ihrigen aus den Kreisen des Hauses, der Familie harmlos scheiden und nicht mehr dahin zurückkehren sahen! Denken wir uns dazu noch den verzweiflungsvollen Seelenzustand Derjenigen der Verunglückten, welche in jener Noth noch Rettung suchten und hofften, aber nicht mehr fanden, nichts mehr fanden, als die traurige, gewisse Aussicht, dem Flammentode entgegengehen zu müssen! Ja, Geliebte, fassen wir alle diese einzelnen Umstände zusammen in ein Schauergemälde, und stellen wir dies uns recht klar und lebendig vor die Seele, dann ergreift uns ein Gefühl des Schmerzes und der Wehmuth, das keine Gränzen hat. Dann können wir nur fromm und ergeben mit dem Psalmisten zu dem Herrn beten (Ps. 39, 10):

Verstummen will ich, stille seyn,
Denn was geschieht, thust Du allein.
Ja, meine Theuern, schweigen laßt uns, fromm
und ergeben schweigen, und im Schweigen unsern Trost
und unsere Beruhigung finden.

Im Schweigen fand einst ein Gottesmann des Alterthums bei einem ähnlichen Trauerfalle seinen Trost und seine Beruhigung.

Hören wir darüber die heilige Schrift; sie erzählt uns im 3. Buch Mos., Kap. 10, V. 1 und 2, Folgendes:

Und es nahmen die Söhne Ahrons Nadab

und Ahihu ein Jeder seine Rauchpfanne, und thaten Feuer darein und legten Rauchwerk darauf, und brachten vor den Herrn fremdes Feuer, was er ihnen nicht befohlen hatte. Da ging ein Feuer aus vor dem Herrn und verzehrte sie, und sie starben vor dem Herrn.

Denken wir uns, Geliebte, die traurige, schmerzliche Lage dieses Vaters — er sieht die theuern, inniggeliebten Söhne, und noch dazu in einem vermeintlichen Gottesdienste, den Flammentod sterben. Aber wie benimmt sich dieser Gottesmann in dieser traurigen schmerzlichen Lage? Die heilige Schrift deutet es mit zwei Worten an (V. 3):

Ahron schwieg. וַיִּדַם אַהֲרֹן

Und so laßt auch uns, dem Beispiele jenes Gottesmannes folgend, schweigen,

- schweigen, weil auch das Uebel der Herr über uns verhängt;
- schweigen, weil er auch das Uebel zu unserem Besten lenkt; endlich
- schweigen, weil er uns einst im Jenseits das Wiedersehen schenkt.

I.

Geliebte! Jener Prophet, der von sich sagt: Ich bin der Mann, der das Elend hat mit angesehen, mit der Ruthe seines Grimmes (Kla-

gelieder 3, 1.), jener Gottesmann, der den heiligen Tempel des Herrn einst in Flammen aufgehen sah, sagt in seinen Klageliedern über dieses traurige Ereigniß unter Anderem Folgendes: Man siße einsam und schweige, denn man hat es ihm auferlegt. Wer hätte je gesprochen, und es wäre geschehen, ohne daß es der Herr befohlen hätte? Kömmt aus dem Munde des Höchsten nicht das Böse, wie das Gute? (Klagel. 3, 28. 37. 38.) Ja, Geliebte! das Böse, wie das Gute kömmt aus dem Munde des Höchsten. Und das ist Grund genug, daß wir schweigen, fromm und ergeben schweigen. Was wollten wir auch beginnen, was unternehmen gegen die unabänderlichen und unerforschlichen Fügungen des Herrn? Können wir sie aufheben, zu nichte machen? Werden, um mich der Worte des Propheten zu bedienen, werden jene Gebeine hienieden wieder aufleben? (Ezech. 37, 3.). Ach, wenn unsere Klageböne alle Räume des Weltalls erfüllen und unser Jammergeschrei bis in die fernsten Lüfte dringt, wir sind nicht im Stande, jene Gebeine wieder in's Leben zurückzurufen, nicht im Stande, ihnen wieder Lebensgeist einzuhauchen. Darum Ergebung, fromme Ergebung, wo unsere Kraft ihr Ziel erreicht hat, darum Schweigen, wo wir durch's Reden nichts ändern, nichts bessern können!

Allein wären wir auch im Stande, das, was Gott über uns verhängt hat, wieder ungeschehen, zu nichte

zu machen, dürften wir es dem Herrn gegenüber, der es uns auferlegt hat? Die Alten *) hielten deshalb jenen Trostspruch der Babylonier für eine Gotteslästerung. Diese pflegten bei Trauerfällen mit den Worten zu trösten: Was kann man dagegen machen? als wenn, im Falle es möglich wäre, wir uns gegen göttliche Verhängnisse und Schicksale auflehnen, dieselben von uns abschütteln dürften? Wer wollte es wagen, sich gegen Gottes allweise Rathschlüsse aufzulehnen? Wer wollte es wagen, zu ihm zu sprechen: Herr! warum hast Du dies gethan? Sagt er nicht durch seinen Propheten: Denn nicht meine Gedanken sind Euerer Gedanken, und nicht Euerer Wege sind meine Wege, spricht der Herr. So hochhaben der Himmel über der Erde ist, so hochhaben sind meine Wege über Eueren Wegen und meine Gedanken über Eueren Gedanken! (Jes. 56, V. 8 und 9.)

Darum auch, Geliebte, hinweg mit allem Grübeln und Forschen über die geheimen Beweggründe, aus welchen der Herr dieses große Unglück über uns verhängt haben mag; hinweg mit allem Auslegen und Deuteln göttlicher Verhängnisse. Es verträgt sich wahrlich nicht mit menschlicher Demuth, Gottes unerforschliche und unergründliche Rathschlüsse erforschen,

*) Talmud Tract. Baba Kama fol. 38, a.

ergründen zu wollen. Willst Du, um mit jenem Freunde Hiob's zu sprechen, willst Du den Grund Gottes auffinden, das Endziel des Allmächtigen ausfindig machen? (Job. 11, 7.) Nein, uns genüge die Ueberzeugung, daß der Herr es gethan, daß der Herr gerecht ist in seinem Thun, daß uns zu Theil geworden, was uns gebührte. Und so laßt uns, träfe uns der Uebel größtes, gelassen schweigen, weil auch das Uebel der Herr über uns verhängt.

II.

Wir wollen ferner schweigen, weil Gott auch das Uebel zu unserm Besten lenkt. Dunkel und unbegreiflich sind die Wege des Herrn, aber gewiß sind sie der höchsten Allweisheit und Allgüte durchaus entsprechend. Und selbst Dasjenige, was wir nach unserer kurzichtigen Prüfung und Berechnung für ein großes Uebel halten, bildet gewiß in der großen Kette göttlicher Fügungen und Ereignisse zur Begründung und Förderung seiner höheren, allweisen und vollkommen guten Zwecke ein nothwendiges Glied. In diesem Sinne deuten die Alten jene Schriftstelle in der Schöpfungsgeschichte *): Und Gott betrachtete Alles, was er gemacht, und siehe, es war sehr gut. Alles, was Gott gemacht hatte, war sehr gut, und auch das Uebel, als nützlich Werkzeug in der Hand

*) Genesis 1, 31. Siehe dazu Midrasch Jalkut.

Gottes zur Begründung und Förderung seiner allweisen und vollkommen guten Zwecke. Und wenn wir auch im Augenblicke des Eintretens eines uns als Uebel erscheinenden Ereignisses Gottes weise, wohlgemeinte Absicht dabei nicht erkennen, so zeigt sich diese uns oft früher oder später klar und deutlich. Zeigt sich nicht öfters in den Schicksalen des Lebens, daß Dasjenige, was wir bei seinem Erscheinen für ein großes Uebel hielten, zuletzt die Brücke und die Grundlage zu dauernder Wohlfahrt für uns geworden ist. Und wer weiß, welche großen, der Menschheit heilsamen Zwecke der Herr auch mit diesem Uebel, dessen Erinnerung uns heute besonders beschäftigt, zu erreichen, zu fördern beabsichtigt.

Allein dieses Uebel kann heute schon für uns heilsam und lehrreich werden, so wir es nur von der rechten Seite betrachten und prüfen. Wo könnten wir uns von unserer Hinfälligkeit und Vergänglichkeit, wie von der Hinfälligkeit und Vergänglichkeit alles Irdischen überhaupt anschaulicher und lebendiger überzeugen, als durch den Hinblick auf jenes traurige Ereigniß? Ja, Geliebte, jene schauerliche, gefräßige Flamme predigte an jenem verhängnißvollen Abende mit eindringlicher Sprache, mit feuriger Zunge: Seht, so vergänglich sind die Güter dieser Erde, so vergänglich bist du selbst, Sohn der Erde! Darum richte deine Blicke nicht auf vergänglich Erdengut, das dir so schnell, so unerwartet entrissen werden kann. Richte deine Blicke vielmehr auf solche Güter, die feuerfest, die unvergänglich sind, die

selbst die Grabesnacht überdauern! Erwirb dir solche Güter durch Werke der Liebe und der Frömmigkeit! Was du von solchen Gütern erworben hast, kann dir keine Zeit und keine Ewigkeit rauben! Und damit säume nicht! Rühme dich nicht des morgenden Tages, denn du weißt nicht, was der Tag erzeugt. (Spr. Sal. 27, 1.) Schnell und unerwartet ist es um ein Menschenleben geschehen, darum zögere nicht, betrachte jeden Tag als deinen letzten und versieh dich zeitlich und reichlich mit Zehrung für die Ewigkeit. Dann kann der Tod dich nicht überraschen, er findet dich nie unvorbereitet; und bist du selbst ein Raub der Flammen geworden, du vergehst nicht und deine Güter vergehen nicht; es bewährt sich an dir das Prophetenwort: Wenn du durch's Feuer gehst, wirst du nicht versengt, die Flamme verzehrt dich nicht, denn ich Gott bin dein Herr, der Heilige Israels ist dein Retter! (Jes. 43, 2 und 3.)

Und nun noch eine Lehre aus den besondern Umständen, welche bei jenem traurigen Ereignisse zusammentrafen, eine Lehre aber besonders wichtig und beherzigungswerth in unserer Zeit, der Zeit der religiösen Kämpfe und Wirren. Diese Lehre lautet kurz und einfach: Ihr Genossen verschiedenen Glaubens und Bekenntnisses! Reichet Euch im Leben die Hand, wie es hier im Tode geschehen, geschehen mußte! Dort draußen decken gemeinschaftliche Grabeshügel die sterblichen Reste der Genossen verschie-

denen Glaubens und Bekenntnisses; sie ruhen sanft und friedlich neben einander. So sey's im Leben! In Sachen des Glaubens denke, fühle, bekenne Jeder, was der redlichen Ueberzeugung des Herzens entspricht, was er vor Gott und seinem Gewissen verantworten kann. Im Leben hingegen seyen wir Alle vereint, als Brüder, als Kinder eines Gottes und gemeinschaftlichen Vaters. Wie schön und wie lieblich ist's, wenn Brüder vereint beisammen sitzen! (Ps. 133, 1.)

Möge jenes Uebel in dem bezeichneten Sinne für uns heilsam und lehrreich werden, wir wollen es wünschen und den Herrn darum bitten. Wir wollen schweigen und hoffen, daß Gott auch dieses Uebel zu unserm Besten lenkt!

III.

Wir wollen endlich schweigen, weil der Herr uns einst im Jenseits das Wiedersehen schenkt.

Der Psalmist sagt: „Du überlässest meine Seele nicht der Gruft, Du lässest deinen Frommen nicht Verwesung schauen. (Ps. 16, 10.) Wohl verwest unser Körper und wird einst zu Staube, aus dem er geworden. Wo könnte uns das Bild der Verwesung unseres Körpers anschaulicher entgegentreten, als es durch den Anblick jener verkohl-

ten, verflümmelten Reste menschlicher Leichname gesehen ist. Bei jenem, die Verwesung des menschlichen Körpers so ergreifend veranschaulichenden Anblicke möchte man sich unwillkürlich gedrungen fühlen, mit jenem alten Rabbi zu weinen *) über die Schönheit der Menschengestalt, daß sie so in der Erde verwesen müsse. Aber, Geliebte, je anschaulicher uns aus der Asche das Bild der Verwesung unseres Leibes entgegentrat, desto fester und inniger mußte sich durch denselben Anblick in unserem Innern der Glaube an die Unsterblichkeit unserer Seele begründen, befestigen. Wie wäre es auch wohl denkbar, daß der Herr den Menschen, dies edle Werkzeug seiner Pläne auf Erden, so der Vernichtung Preis gäbe? Nein, wir sprechen nicht, wie einst Gott Israel in einem Bilde sprechen läßt: Unsere Gebeine sind verdorrt, unsere Hoffnung ist geschwunden, wir sind vernichtet! (Ezech. 37, 11.) Nein! unser Leib, dieser irdische Theil an uns, verwest, vergeht, wir selbst aber vergehen nicht, unsere Seele, dieser göttliche Theil an uns, vergeht, verwest nicht. Gewiß, es gibt eine Zukunft, und deine Hoffnung wird nicht abgeschnitten! (Spr. Sal. 23, 18.)

Diese Hoffnung möge uns beruhigen beim Hinsblicke auf die Dahingeshiedenen. Wir wollen sie nicht beklagen, sie sind ja geschieden aus diesem Thale des

*) Berachoth fol. 5, 6.

Zammers und der Trübsal, und haben sich aufgeschwungen in jene lichten Höhen des Friedens und der Seligkeit. Wer einen solchen Tausch gemacht, der ist nicht zu beklagen, ihm ist sein Loos in's Liebliche gefallen! (Ps. 16, 6.) Und wenn uns auch die Trennung von den Ausrigen schmerzlich berührt, so mögen wir bedenken, daß ja diese Trennung nur eine zeitliche ist, daß wir früher oder später, wenn einst auch unsere Stunde schlägt, mit unseren theuren Vorangehenden im Jenseits das Freudenfest des Wiedersehens feiern werden. Wir mögen uns deshalb beruhigen, wie einst König David sich nach dem Tode seines geliebten Kindes mit den Worten beruhigte: Kann ich es wohl zurück rufen? Ich komme einst zu ihm, aber es kehrt nie zu mir zurück. (2. Sam. 12, 23.) Diese Hoffnung, daß einst das Land der Ewigkeit die Geschiedenen vereinigt, möge auch diejenigen der Hinterbliebenen beruhigen, welche sich wegen des Umstandes beunruhigt fühlen könnten, daß es ihnen nicht möglich war, die sterblichen Reste ihrer Theuern nach der üblichen Weise und an dem ihren Gefühlen entsprechenden Orte dem Schooße der Erde zu übergeben. Unser Leib möge ruhen, in welcher Erde es auch sey, unser Geist schwingt sich aufwärts; und dort droben vereinigt ein Band alle Gerechten und Seligen, das Band des ewigen Lebens!

Dieses Bandes theilhaftig zu werden, sey unser

Bestreben früh und spät! Dann können wir der letzten Stunde getrost und vertrauensvoll entgegensehen, wir zittern, wir zagen nicht!

So laffet uns denn gelassen und ergeben schweigen, und den Herrn bitten, daß er uns Kraft gebe zum Schweigen, zu frommer Ergebung in seinen heiligen Willen, in seinen unerforschlichen Rathschluß!

Doch, Geliebte! Es ist Zeit zum Schweigen, aber auch Zeit zum Sprechen. (Pred. 3, 7.) Schweigen laffet uns, aber auch sprechen, aussprechen unseren innigsten, tiefgefühltesten Dank gegen den lieben Vater droben für die wunderbare Rettung so vieler unserer Mitmenschen, die den Schlingen des Todes kaum entgangen wären, wenn der Herr nicht jene hochherzigen Retter in der Noth mit dem Geiste der muthigsten Entschlossenheit und der edelsten Aufopferung erfüllt, und ihre gefahrvollen Anstrengungen nicht durch seinen göttlichen Beistand unterstützt hätte. Dank dem Vater droben, daß er jenem unbändigen, wilden Elemente noch zeitig Einhalt gebot, und zu ihm sprach: Bis hierher und nicht weiter! Und so unsere Stadt und ihre Bewohner vor größerem Unglücke bewahrte. Besondern Dank aber dem lieben Vater droben, daß er über das Haupt unseres geliebten Fürsten und die hohe fürstliche Familie gnadenvoll wachte, daß er unsern geliebten Fürsten, dessen landesväterliches Herz durch die Kunde

von dem stattgehabten Unglücke so schwer verwundet wurde, daß es jetzt noch schmerzlich blutet — Dank, ja tausendfältigen Dank der gnädigen Vorsehung, daß sie den theuern, geliebten Fürsten vor größerem Leid gnadenvoll schützte. Gott wache ferner über das Haupt unseres allverehrten Regenten und das hohe fürstliche Haus, über unsere Stadt und ihre Bewohner, und lasse für alle Zukunft und alle Zeit ferne, ferne von uns seyn ähnliches Leid und Mißgeschick!

An diesen Dank, an diesen Wunsch laffet uns unsere weiteren Gebete anknüpfen!

Lasset uns beten:

Allgütiger! Deiner himmlischen Gnade empfehlen wir das Seelenheil der verunglückten Mitmenschen. Mögest Du ihrer nach Deiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit gedenken, und ihren schrecklichen Flammentod eine Sühne für sie seyn lassen, auf daß sie geläutert und sündenrein vor Deinem himmlischen Throne im Jenseits erscheinen, denn es ist kein Gerechter auf Erden, der nur Gutes thäte und nicht sündigte. Mögest Du ihnen auch ihre Tugenden und guten Werke mit Liebe gedenken, und ihnen im Jenseits den Lohn der Seligkeit zu Theil werden lassen, den Du den Gerechten verheißten hast.

O! Gönne ihren unsterblichen Seelen Ruhe und Frieden, und laß sie durch Gerechtigkeit Dein Antlitz schauen, und erwachend sich sättigen an Deiner Gottesgestalt.

Auch Denen, die durch den unerwarteten Tod der Verunglückten in die tiefste Trauer und Betrübniß versetzt wurden, wende Deine unendliche Liebe und Gnade zu. Hilf ihnen ihr schweres Geschick muthig und getrost ertragen, und stärke sie im Vertrauen auf Dich und im Glauben an die Verheißung Deines Propheten: (Jes. 25, 8.) Er hat vernichtet den Tod in der Ewigkeit, und der allmächtige Gott wird abwischen die Thräne von jedem Angesichte. Uns Alle aber, Herr, lehre unsere Tage zählen, auf daß wir ein Herz mit Weisheit erlangen. Laß uns stets unserer Vergänglichkeit auf Erden eingedenk seyn, auf daß wir von dem Tode nie überrascht werden, auf daß unsere Gewänder stets weiß seyen und das Del auf unserem Haupte nie fehle!*)

Vergessen, Herr, laß mich es nie,
Wie eitel sey der Menschen Müß'.
Weiß' mich zum Lebens-Ende hin,
Zeig' mir, daß ich vergänglich bin.

Nur kurze Zeit vergönnt Du mir;
Mein spätestes Jahr ist nichts vor Dir.

*) Nach dem üblichen hebr. Seelengebete für Verstorbene.

Wie nichts ist doch der Menschen Thun,
Wie hell und klar erkenn' ich's nun.

Wir laufen Schattenbildern nach,
Und lärmten um geringe Sach'.
Wir sammeln emsig früh und spät,
Und wissen nicht, wo's hingeräth.

Womit, womit, Herr! tröst' ich mich!
Mein Hoffen all' geht nur auf Dich.
Befrei' von Sünden mich, o Gott!
Entreiße mich der Thoren Spott. —

Verstummen will ich, stille seyn,
Denn was geschieht, thust Du allein.
Verschone, Herr! ich bitte Dich;
Denn Deine Hand erdrücket mich.

Ach! unter Deiner Geißel Streich'
Verdorrt der Mensch, der Spinne gleich.
Der Mensch, in seinem Sinn so hoch,
Wie nichts, wie gar nichts ist er doch! —

Laß unbemerkt vor Dir mein Schrei'n,
Und keine meiner Thränen seyn.
Ein Pilgrim bin ich, Herr! vor Dir,
Und fremd — wie meine Väter — hier.

Laß ab, o Herr! ich bitte Dich,
Verschone, Herr! erhöre mich.
Erquickte, weil ich hier noch bin,
Herr! meinen gramumwölkten Sinn.

Voll Hoffnung blick' ich auf zu Dir;
Du neigst Dich, Herr! voll Huld zu mir.
Du hast mir Hoffnung eingefloßt,
Vom Abgrund hast Du mich erlöst.

In Dir, o Gott! getröst' ich mich;
Denn Hülfe find' ich nur durch Dich.
Mein Schutz bist Du, mein Heil, mein Licht,
Mein Fels bist Du. Ich wanke nicht. Amen!

(Aus Ps. 39, 40 und 62.)